



Geschichte des Dokumentarfilms

Formen des Dokumentarfilms

Die hundertjährige Geschichte des Dokumentarfilms ist außerordentlich reich an unterschiedlichen Formen und Erzählweisen. Schon die ersten uns überlieferten Filmsequenzen der Gebr. Lumière sind komponierte kleine Filme, die sehr kunstreich den dargestellten Vorgang inszenieren.

Von der russischen Schule um Dsiga Wertow mit seinem Kamera-Auge (kino-planz) wird nun eine neue Entwicklung eingeleitet, die sowohl die Kamera als auch Montage in neuer kreativer Art einzusetzen beginnt. Gleichzeitig geht in Amerika Flaherty einen anderen Weg und schuf damit bis heute unerreichte Filme wie „Nanuk der Eskimo“ und „Man of Aran“.

Eine neue Kamertechnik gibt in den 50-ziger Jahren dem Dokumentarfilm wieder einen neuen Impuls, der von der amerikanischen Direct-Cinema-Gruppe um Maysles, Wiseman und Leacock entwickelt. Artavazd Peleshian entwickelt eine Form des poetischen Realismus in der UdSSR, in den 60zigern werden Filme mit einer selbstreflexiven Form u.a. von Chris Marker und Harun Farocki geschaffen und nun differenziert sich die Entwicklung aus bis hin zu den intellektuellen Montagen eines A. Kluges: Jeder Autoren-Dokumentarfilm belegt aufs neue, was Emile Zola meinte, als er sagte: Ein Kunstwerk sei ein Ausschnitt der Natur, gesehen mit den Augen eines fühlenden Menschen und ein Ende der Entwicklung immer wieder neuer Formen ist nicht abzusehen.

Diese reichhaltige Fülle des Dokumentarfilms möchte ich Ihnen oder ihrer Klasse gerne nahe bringen, auch um zu zeigen, dass es neben den Fast-Food-Erzeugnissen des heutigen Fernsehen immer noch wunderbare Dokumentarfilme gibt und geben wird.

Über die Form (Fortbildung und/oder interessegeleitete AG) und Zeit muss gemeinsam gesprochen werden; mein riesiges Archiv von über 1500 Filmen wird diese Arbeit aber zu einer großen Entdeckung werden lassen.

Jörg Streese, Filmmacher und Dozent